

EIN EINAKTER VON HIUNG FU-HSI¹

ÜBERSETZT VON W. EICHHORN

Hiung Fu-hsi (Hiung Fo-si) ist wohl der beste und bekannteste der heute lebenden Verfasser von Theaterstücken in China. Er wurde 1901 in Fongtscheng in der Provinz Kiangsi geboren. Einen Teil seiner Studienzeit verbrachte er in Amerika. Nach seiner Rückkehr entfaltete er eine lebhaftige Tätigkeit, die den Zweck verfolgte, das chinesische Theaterwesen auf eine der modernen Zeit entsprechende Grundlage zu stellen, und gilt als Schöpfer der Kleintheaterbewegung in Nord-China.

Obgleich er in seinem künstlerischen Schaffen von Ibsen ausging, zeigen seine Stücke echt chinesische Haltung, und viele von ihnen sind ausgezeichnete Schilderungen aus dem Leben des heutigen China. Die Lebendigkeit ihrer Dialoge ist meisterhaft und bewirkt, daß sie selbst der fremde Leser, der bekanntlich große Schwierigkeiten im Sprachlichen zu überwinden hat, mit ungeteiltem Interesse in einem Zuge liest.

Neben seinen Stücken aus dem Landleben, für deren von mir angefertigte deutsche Übersetzung ich leider noch keinen Verleger finden konnte, sind besonders jene seiner Stücke interessant, die sich mit dem in China eindringenden fremden Geiste auseinandersetzen. Zu diesen zählt auch der nachfolgende lustige Einakter „Das Modell“, der zur Aufführung bei einem Studentenfeste bestimmt war.

Der Zusammenstoß des westlich beeinflussten jungen Malers, der Auslandsgewohnheiten nach China verpflanzen will, mit den verarmten Vertretern des alten Beamtenstandes führt zu einem Konflikt, der ganz leicht eine tragische Wendung hätte erhalten können. Er findet aber seine Lösung im echt-chinesischen Sinne. Die ausländischen Manieren müssen dem tief ins Volk eingewurzelten Empfinden für die alte Moral weichen, und so endet das Ganze mit einer Heirat, die den Sieg des klassischen China über den fremden Einfluß darstellt.

Die auftretenden Personen, zumal der Diener und der Polizist, sind mit vollendeter Lebensechtheit gezeichnet. Das Motiv, wenn auch nicht neu für den abendländischen Leser, gewinnt doch durch die Art der Behandlung und die ausgezeichnete künstlerische Form neuen Reiz. Man beachte auch hier die Lebhaftigkeit des Dialoges, die ich zuweilen ohne Rücksicht auf philologisch-wörtliche Übersetzung vor allem wiederzugeben bemüht war.

DAS MODELL

Personen: Der Maler, der Vater, das Mädchen,
der Diener, der Polizist.

Ein Akt

Bühne: Arbeitsraum des Malers. Der Hausherr ist ein im Ausland ausgebildeter Maler, die Einrichtung des Arbeitsraumes ist deshalb untermischt mit den Geräten der westländischen Malerei. Von den vier Wänden werden

zwei von Glasfenstern eingenommen. Durch das mittlere schaut man auf die Straße. Bücher, Zeitschriften, Bilder, Gipsfiguren — das Durcheinander dieser Gegenstände vermittelt einen vollständigen Begriff von der Natur und der Beschäftigung des Hausherrn. Richtig! Nicht zu vergessen, im Zimmer befindet sich ein dunkelgrüner Vorhang und ein rosa Wandschirm, vermutlich für die Modelle.

Wenn der Vorhang aufgeht, ist der Maler anscheinend damit beschäftigt, sich zur Arbeit vorzubereiten. Er ist gerade dabei, seine gewöhnlichen Kleider abzulegen und dafür einen grünlichen Malerkittel anzuziehen. Er scheint unentschlossen und etwas auf dem Herzen zu haben. Er drückt auf die Klingel. Der Diener kommt.

Maler: Ist sie weg?

Diener: Nein.

Mal.: Was hast du denn nun mit ihr ausgemacht?

Dien.: Sie verlangt einen Dollar pro Stunde und keinen Cent weniger. Überlegen Sie sich's nochmal. Wenn Sie nicht wollen, dann schick' ich sie weg.

Mal.: Ein Dollar pro Stunde, das ist auf jeden Fall zuviel. Gewöhnlich zahle ich für meine Modelle zwanzig Cent pro Stunde.

Dien.: Haben Sie sie mal angesehen? Paßt sie nicht gut zum Malen?

Mal.: Jedenfalls ist sie viel besser als die von gestern.

Dien.: Na schön, dann lassen Sie sie doch hierbleiben!

Mal.: Einen Dollar pro Stunde! Da wird es einem wirklich mit dem Bambus ausgeprügelt.

Dien.: Eigentlich war das Mädchen schon ziemlich so weit. Für etwa siebenzig bis achtzig Cent würde sie es schon gemacht haben. Aber ihr Vater — so ein richtiger alter Dickschädel —, der geht nicht unter einen Dollar herunter.

Mal.: Was, der Vater von dem Mädchen ist auch da?

Dien.: Freilich? Wenn der Alte nicht gekommen wäre, wäre der Handel schon längst perfekt. Also sehen Sie doch mal zu, was zu tun ist? Die beiden warten vor der Haustür auf Antwort.

Mal.: Das Modell ist tatsächlich nicht schlecht; seit Jahren habe ich nicht ein so passendes Modell getroffen.

Dien.: Dann lassen Sie sie doch dableiben.

Mal.: Frag' sie doch nochmal — ich gäbe ihr neunzig Cent pro Stunde. Mal sehen, ob sie's dann tut.

Dien.: Ja.

(Der Diener ab, kommt aber bald wieder. Der Maler geht inzwischen auf und ab.)

Mal.: Na, was nun?

Dien.: Nichts zu machen. Einen Dollar pro Stunde und nicht einen Cent darunter!

Mal.: Na schön, dann sag' ihr, sie soll gehen. Ich will nicht. Ich kann mir für mein Geld andere Modelle mieten! — Na und Modelle gibt es ja heutzutage genug.

Dien.: Also gut. Dann soll ich sie also nun wegschicken?

Mal.: Schick' sie nur weg! Was ist denn schon weiter dabei?! Ein Modell wie die werde ich auch schon mal wieder finden!

(Der Diener geht zur Tür und will gerade hinaus.)

Mal.: Geh' mal her! Tut sie's wirklich nicht unter einem Dollar?

Dien.: Aber ich habe doch schon gesagt, auch nur einen Cent darunter und sie tut's nicht!

Mal.: Ein schwieriger Handel.

Dien.: Freilich.

Mal.: Na schön, dann laß sie schon 'reinkommen.

Dien.: Sie nehmen sie?

Mal.: Ich nehme sie.

Dien.: Für einen Dollar die Stunde?

Mal.: Na schön! Für einen Dollar die Stunde.

(Der Diener ab. Der Maler ordnet seine Geräte und den Platz für das Modell. Das Modell kommt. Es ist ein 17- bis 18-jähriges Mädchen, nicht prächtig, aber sauber angezogen. Ihrer Art nach ist sie ein junges Mädchen aus guter, aber verarmter Familie.)

Mal.: Wie heißt du?

Mädchen: Ich habe keinen Namen.

Mal.: Nanu! Du hast keinen Namen? Wie alt bist du denn?

Mädch.: Siebenzehn Jahre.

Mal.: Hast du schon einmal Modell gestanden?

Mädch.: Dies ist das erste Mal.

Mal.: Das ist also das erste Mal?

Mädch.: Ja.

Mal.: Was ist denn dein Vater?

Mädch.: Er ist im Wartestand und hat jetzt keine Beschäftigung.

Mal.: Ist dein Vater weggegangen?

Mädch.: Nein. Er wartet drüben in einer Teestube auf mich.

Mal.: Wie heißt denn eigentlich dein Vater?

Mädch.: Mein Herr, ich bin gekommen, um ein Modell zu sein. Wollen Sie also, bitte,

Mal.: Richtig. Na, zieh' dich also dann, bitte, mal aus.

Mädch.: Warum soll ich mich denn ausziehen?

Mal.: In Kleidern kann ich dich doch nicht gut malen.

(Das Mädchen legt ein Stück Obergewand ab.)

Mal.: Das ist noch nicht genug. Du mußt noch mehr ausziehen.

Mädch.: Noch mehr ausziehen?

Mal.: Noch mehr ausziehen.

(Das Mädchen legt ein weiteres Kleidungsstück ab.)

Mal.: Noch nicht genug. Du mußt noch mehr ausziehen.

Mädch.: Mein Herr, aber mehr kann ich nicht ausziehen, denn weiter als das da habe ich nun nichts mehr an.

Mal.: Das macht nichts. Du mußt dich ganz und gar ausziehen.

Mädch.: Aber, mein Herr, was sagen Sie da?

Mal.: Wieso denn! Ich sag' dir, du sollst dich ausziehen.

Mädch.: Und wozu soll ich mich ausziehen?

Mal.: Ich will malen.

Mädch.: Bitte, seien Sie nicht so frivol!

Mal.: Was heißt hier frivol?

Mädch.: Ist das etwa nicht frivol, wenn Sie darauf dringen, daß ich mich ganz ausziehen soll?

Mal.: Aber, liebes Mädchen, es gehört sich nun mal für ein Modell, alles auszuziehen.

Mädch.: Was, ein Modell muß sich ganz ausziehen?

Mal.: Natürlich.

Mädch.: Nein, das tu' ich nicht!

(Das Mädchen zieht sich wieder an und will gehen. Der Maler hindert es.)

Mal.: Das geht nicht!

Mädch.: Was geht nicht, wenn ich nun einmal nicht will?

Mal.: Na, — das geht eben nicht, — geht eben nicht!

Mädch.: Mein Herr, ich nehme an, Sie wissen, was sich gehört. Bitte überlegen Sie sich doch einmal genau, ob so etwas überhaupt menschenmöglich ist? — Wenn man etwas nicht tun will, dann wollen Sie einen dazu zwingen?

Mal.: Du hast mir allerdings zuerst nicht willfahren wollen. Aber nachdem du nun doch eingewilligt hast, mußt du es auch tun!

Mädch.: Aber ich habe noch kein Geld von Ihnen angenommen!

Mal.: Ganz egal, ob du Geld genommen hast oder nicht. Wenn du einmal zugesagt hast, kannst du nicht wieder nein sagen.

Mädch.: Was, ich kann nicht wieder nein sagen?

Mal.: Nein, du kannst nicht wieder nein sagen!

Mädch.: Und ich tue es unter keinen Umständen. Mal sehen, was Sie mir tun werden!

(Während sie noch spricht, eilt sie auf die Türe zu. Der Maler hindert sie.)

Mal.: Du kannst nicht gehen!

Mädch.: Ich werde unbedingt gehen!

(Der Diener kommt.)

Diener: Aber, mein Herr, was ist denn hier los?

Mal.: Sag' selber, was das für eine Sache ist! Du mietest da für mich ein Modell, und sie — sie mag sich nicht ausziehen!

Dien.: Bitte, werden Sie nicht böse, es ist meine Schuld. Ich habe ihr die Sache nicht genügend erklärt. Übrigens erwartet Sie Herr Chang draußen in der Halle, wollen Sie sich bitte zu ihm bemühen. Lassen Sie mich inzwischen mit ihr verhandeln.

Mal.: Sie muß sich unbedingt ausziehen. Sie hat mir nun schon den ganzen Vormittag verdorben!

(Der Maler ab.)

庚子三月
 只見半截
 子烟弄思
 春他不徹
 味



Dien.: Warum willst du dich denn nun eigentlich nicht ausziehen, Mädchen?

Mädch.: Ich bin hierher gekommen, um ein Modell zu sein, aber nicht, um mich auszuziehen.

Dien.: Aber hör' mal, Mädchen, du hast noch nicht verstanden, was hier los ist. Daß man ein Modell abgibt, das ist eben, daß man sich auszieht. Außer dem Ausziehen gibt es da gar nichts weiter zu tun. Du bist wohl noch nie Modell gewesen, was?

Mädch.: Noch nie.

Dien.: Dann ist das kein Wunder. Aber es ist wirklich gar nichts weiter, was ist schon dabei, wenn man sich auszieht. Wir haben hier jeden Tag mehrere Modelle. Die kommen und ziehen sich aus. Das ist alles nur Gewohnheitssache.

Mädch.: Warum willst denn dieser Herr eigentlich, daß ich mich unbedingt ausziehe?

Dien.: Weil er dich dann erst malen kann.

Mädch.: Nur malen, nichts weiter?

Dien.: Natürlich, gar nichts weiter. Nur malen. Geht das nun?

Mädch.: Nein, ich bringe das nicht fertig! Ich kann das nicht ertragen!

Dien.: Was gibt's denn da zu ertragen? Du brauchst dich einfach nur auszuziehen, und dann stellst du dich hierhin. Da ist dann der Vorhang, der dich verdeckt. Er steht dann hier und malt. Da ist doch gar nichts weiter dabei und alles ganz leicht. Es ist gar nichts dabei. Du machst das nun so. Ich gehe jetzt und hole ihn.

Mädch.: Nein. Nein.

Dien.: Aber Mädchen, sei doch nicht blöd. Einen Dollar pro Stunde. In solchen Zeiten so leicht einen Dollar in der Stunde zu verdienen! Leider hat mich noch niemand gewollt, ich machte das Geschäft sehr gerne.

Mädch.: Na dann mach's du doch, bitte!

Dien.: Leider will mich eben niemand.

Mädch.: Warum will dich niemand?

Dien.: Da mußt du mal meinen Herrn, der die Bilder malt, fragen!

Mädch.: Aber ich tu's doch nicht!

Dien.: Du bist wirklich umständlich!

Mädch.: Für einen Dollar mich ausziehen, das tu' ich nicht. Ich will fort!

Dien.: Wenn du nun ein bißchen mehr kriegst, wie denn dann?

Mädch.: Auch für zwei Dollar die Stunde tu' ich das nicht!

Dien.: Gut, du sollst zwei Dollar die Stunde haben, machst du's nun endlich?

Mädch.: Da muß ich erst meinen Vater fragen.

Dien.: Dein Vater ist doch schon nach Hause.

Mädch.: Nein. Der wartet da drüben in der Teestube auf mich.

(Der Maler kommt.)

Mal.: Na, wie ist es denn nun?

Dien.: Abgemacht, sie will es machen, wenn Sie ihr zwei Dollar pro Stunde geben.

Mal.: Schön, dann gebe ich ihr eben zwei Dollar pro Stunde, aber sie muß sich auf alle Fälle ausziehen.

Dien.: Natürlich.

Mädch.: Aber ich will erst einmal hingehen und meinen Vater fragen.

Mal.: Das ist nicht nötig. Zieh' dich mal gleich aus, ich will nun anfangen mit dem Malen.

(Der Diener ab.)

Mädch.: Aber ich mag doch nicht.

Mal.: Da gibt es nichts weiter zu mögen. Zieh' dich aus. Außer mir ist jedenfalls keiner weiter da, der dich sieht.

Mädch.: Kann auch niemand durch das Fenster hereinsehen? — Geht diese Seite nicht auf die Straße hinaus?

Mal.: Aber siehst du nicht, daß an dieser Seite Vorhänge sind? Da gibt es gar nichts weiter, zieh' dich mal schnell aus!

Mädch.: Doch, Sie selber. Ich kann mich wirklich nicht so ausziehen.

Mal.: Na schön, dann geh' schon hinter den Vorhang und zieh dich dort aus.

(Der Maler zieht den Vorhang auf. Das Mädchen verschwindet dahinter und zieht sich aus. Der Maler ordnet seine Malgeräte.)

Mal.: Ausgezogen?

Mädch.: Nein.

Mal.: Ausgezogen?

Mädch.: Nein.

Mal.: Noch nicht fertig? Deine Kleider gehen aber schwer herunter!

(Der Maler geht ungeduldig auf der Bühne auf und ab.)

Mal.: Bist du nun endlich ausgezogen?

Mädch.: Ja, jetzt bin ich fertig.

Mal.: Na dann komm' mal, bitte, 'raus.

Mädch.: Nein, ich trau' mich da nicht 'raus!

Mal.: Aber wenn du da nicht 'raus kommst, wie kann ich denn dann malen?

Mädch.: Aber ich trau' mich da wirklich nicht 'raus.

Mal.: Dann soll ich also 'reinkommen?

Mädch.: Nein! Um Gottes willen! Bitte, kommen Sie nicht herein! Auf keinen Fall!

Mal.: Was soll denn nun sein — du kommst nicht heraus, und ich darf auch nicht hineinkommen?

Mädch.: Unter keinen Umständen dürfen Sie hier herein!

Mal.: Dann komm' also, bitte, 'raus.

Mädch.: Ich mag auch nicht 'rauskommen!

Mal.: Ja — was ist da nun zu machen?

Mädch.: Gibt es da keine andere Möglichkeit?

Mal.: Entweder ich gehe hinein oder du kommst 'raus, was anderes gibt es nicht.

Mädch.: Können Sie denn nicht ein Loch in den Vorhang machen und da durchgucken?

Mal.: Ein Loch in den Vorhang machen und durchgucken? Schön, es gibt eine Möglichkeit.

Mädch.: Welche denn?

Mal.: Ich ziehe einfach den Vorhang ein bißchen auf und gucke durch.

Mädch.: Nein, nein!

Mal.: Ach, doch nur einen ganz kleinen Spalt!

Mädch.: Aber Sie werden es auf keinen Fall weiter aufziehen?

Mal.: Nur ein ganz kleines bißchen; gerade, daß ich dich sehen kann, weiter nichts.

(Der Maler zieht den Vorhang etwas auf. Vom Zuschauerraum her ist das Mädchen nicht zu sehen.)

Mädch.: Genug! Genug!

(Der Maler fängt an zu malen.)

Mal.: Gut so! Die Haltung ist auch recht gut. Nur, bitte, die Hand ein bißchen mehr zur Hüfte und das Gesicht — das Gesicht mehr auf die Seite neigen — gut, gut so — so ist die Haltung recht!

Mädch.: Bitte, sehen Sie mich nicht an!

Mal.: Wieso nicht? Es ist recht gut so. Das Bild wird sehr gut werden.

Mädch.: Wenn Sie mich ansehen, schäme ich mich.

Mal.: Dann mach' eben deine Augen zu.

Mädch.: Gut.

(Der Maler ist gerade in seine Arbeit vertieft, da wird mit großem Geklirr das Fenster von der Straßenseite her eingestoßen. Herein klettert ein Mann von etwa 50 Jahren. Er brüllt und benimmt sich wie ein Tiger, der gerade jemanden fressen will. Es ist der Vater des Mädchens.)

Vater: Du Schuft! Was hab' ich dir denn getan, daß du meine Tochter hier verdirbst!

Mal.: Du — du bist wohl total verrückt. Du bist total verrückt. Hallo, Diener!

Vat.: Was, ich bin verrückt? Du bist total übergeschnappt!

Mal.: Wer bist du denn eigentlich, wie kannst du wagen, hier einzubrechen!

Vat.: Ich bin der Vater dieses Mädchens!

Mal.: So, du bist also der Vater von diesem Mädchen. Willst du mir vielleicht dein Benehmen erklären?

Vat.: Warum verdirbst du mir meine Tochter?

Mal.: Was heißt das? Ich glaube tatsächlich, daß du nicht ganz gesund bist, sonst würdest du nicht solchen Unsinn reden?

Vat.: Ich rede Unsinn? Aber du treibst hier ganz unanständige Sachen!

Mal.: Ich unanständige Sachen?

Vat.: Wenn du ein anständiges Mädchen verdirbst, ist das vielleicht nicht unanständig?

Mal.: Wie kommst du eigentlich darauf, daß ich dein Mädchen da verdorben hätte?

Vat.: Ich sehe es doch mit eigenen Augen! Willst du noch mehr?

Mal.: Ich glaube, du bist ein Hellseher? Aber da ist ja dein Mädchen selber, frag' sie doch mal!

(In diesem Augenblick kommt das Mädchen, das sich schnell angezogen hat, hinter dem Vorhang hervor.)

Mädch.: Vater!

Vat.: Was, du hast noch den Mut, „Vater“ zu mir zu sagen. Tot sein müßtest du! Geh — und stirb, du schamloses Ding!

Mädch.: Vater, bitte, sei nicht so wütend. Dieser Herr hat mir ja gar nichts weiter getan!

Mal.: Da hörst du ja, daß gar nichts geschehen ist.

Mädch.: Aber dieser Herr hat mir befohlen, mich auszuziehen!

Vat.: Warum hast du meine Tochter sich ausziehen lassen?

Mal.: Weil ich sie als Modell gemietet habe, deshalb habe ich verlangt, daß sie sich auszieht.

Vat.: Hat man je so etwas gehört?

Mal.: Aber das ist doch ganz in der Ordnung! Alle Maler haben das Recht, von ihren Modellen zu verlangen, daß sie sich ausziehen!

Vat.: Hör auf, du Verdammter!

Mal.: Hör du auf, Alter! Ich lasse dein Mädchen sich ausziehen, wie es mir paßt. Da kannst du gar nichts machen!

Vat.: Na schön, dann werde ich dich eben verklagen!

Mal.: Sehr gut, man zu!

(Der Maler klingelt, der Diener kommt.)

Dien.: Was ist denn hier wieder los?

Mal.: Geh' mal sofort hinunter und hole den Polizisten von unserer Straße! Los, los!

Dien.: Schön!

(Diener ab. Das Mädchen geht auf ihren Vater zu und mit ihm mehr in den Vordergrund.)

Mädch.: Vater!

Vat.: Von heute an bist du nicht mehr meine Tochter, und ich bin nicht mehr dein Vater.

Mädch.: Vater.

Vat.: Was, du ehrvergessenes Weibstück? Du schamloses Ding! Sterben solltest du, und dabei wagst du noch, einem Menschen ins Auge zu blicken? Du verdorbene Kreatur! Ich habe dir gesagt, du solltest ein Modell machen. Wer hat dir aber gesagt, daß du dich vor einem wildfremden Menschen Ach Gott, mit Worten ist das gar nicht auszudrücken.

Mädch.: Vater! Dieser Herr hier hat mir befohlen, die Kleider abzulegen, aber weiter hat er nichts von mir gewollt.

Vat.: Genügt das etwa noch nicht? Willst du vielleicht noch mehr? Ha, schamloses Ding!

(Der Polizist und der Diener kommen.)

Polizist: Meine Herren, was geht denn hier vor?

Mal.: Dieser Alte dort hat sich unerhört benommen. Ich sitze hier gerade beim schönsten Malen, da schlägt er plötzlich von der Straße her mein Fenster ein und steigt durchs Fenster. Das ist räuberischer Einbruch.

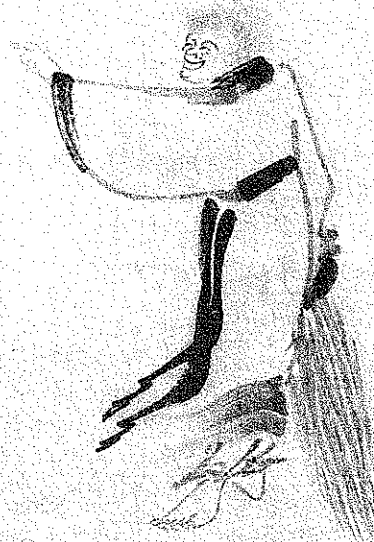
秀帶拖來逐策動
 雲朋拂盞盞全真
 回頭喚指千峯寺
 白日方知法是塵

玉几 祖珠



國清寺裏放慈癡
 折得芭且要寫詩
 不是豐干解饒舌
 峯世誰人識得伊

玉几 祖珠



- Vat.: Einbruch?! Bitte, was habe ich denn gestohlen? Beweisen Sie das doch erst mal.
- Mal.: Diese zerbrochene Fensterscheibe hier unten ist Beweis genug.
- Pol.: Bitte, seien Sie doch einmal beide einen Augenblick ruhig, damit ich einige Fragen an Sie richten kann. Wie heißen Sie?
- Vat.: Mein Name ist Chang.
- Pol.: Sie wohnen — ? —
- Vat.: Ich wohne in der Zwiebel-Knoblauch-Gasse Nr. 32.
- Pol.: Wo sind Sie beschäftigt?
- Vat.: Früher hatte ich einen Posten im Erziehungsamt. Seit aber die Ämter alle nach dem Süden verlegt wurden, da lebe ich als Privatmann zu Hause.
- Pol.: Wenn ich Sie so ansehe, dann sind Sie doch alle ganz ehrbare Leute... Diese Fensterscheibe dort, haben Sie die zerbrochen?
- Vat.: Jawohl.
- Pol.: Sie sind also von der Straße durch das Fenster hier eingedrungen?
- Vat.: Jawohl.
- Pol.: Wie kommen Sie denn dazu, fremder Leute Fensterscheiben einzuschlagen und in fremde Häuser einzudringen?
- Vat.: Weil dieser da meine Tochter verdorben hat.
- Pol.: Was? Der hat Ihre Tochter verdorben? Ja, wer ist denn eigentlich Ihre Tochter?
- Mädch.: Ich bin seine Tochter.
- Pol.: Wie bist du denn hierhergekommen?
- Mädch.: Ich bin von diesem Herrn als Modell gemietet worden.
- Mal.: Na ja, das ist doch ganz in der Ordnung.
- Pol.: Hm, hm. Was ist denn das, ein Mo Mo ?^a
- Mal.: Modell.
- Pol.: Ganz richtig, Modell?
- Mal.: Das ist eine Person, wie sie von den ausländischen Malern als Vorbild zum Malen benutzt wird.
- Pol.: Dann haben Sie sie also gemietet, damit sie Ihr Ihr
- Mal.: Modell.
- Pol.: Ja richtig, Modell abgibt. Aber Sie haben das Fräulein doch nicht etwa mißbraucht?
- Mal.: Keineswegs.
- Pol.: Warum behauptet dieser da aber, daß Sie seine Tochter verdorben hätten?
- Mal.: Weil er Geld von mir erpressen will. Aber bitte, wenn Sie der Sache keinen Glauben schenken, dann fragen Sie das Mädchen doch selbst. Fragen Sie sie doch, ob ich ihr zu nahe getreten bin.

^a Das witzige Wortspiel im Chinesischen läßt sich nicht nachmachen. Statt Motoérh² (=Wiedergabe des Lautbildes von „Modell“) sagt er Mautouérh² = „Katzenkopf“, da ersteres keinen Sinn für ihn ergibt. Ähnliche Fremdworte gibt es jetzt eine ganze Reihe im heutigen Chinesisch, z. B. Yumo = „Humor“ oder moteng = „modern“ u. a.

Pol.: Gut. Das ist richtig. Hat dich der Herr belästigt?

Mädch.: Er hat mich allerdings dazu gedrängt, meine Kleider abzulegen, aber nichts weiter.

Pol.: Was, dazu gedrängt, die Kleider abzulegen?

Mädch.: Ja.

Vat.: Jawohl, und wie bezeichnen Sie so etwas?

Pol.: Hm, hm. Hast du denn die Kleider abgelegt?

Mädch.: Jawohl.

Pol.: Mein Herr, was beabsichtigen Sie eigentlich dabei, wenn Sie jemanden so ausziehen?

Mal.: Sie hat sich ja selber ausgezogen!

Mädch.: Aber erst auf Ihre Aufforderung hin.

Pol.: Ja, aber wozu lassen Sie denn ein junges Mädchen auf Ihr Zimmer kommen und sich entkleiden?

Mal.: Sie ist das von mir gemietete Modell; infolgedessen habe ich die Berechtigung, sie sich ausziehen zu lassen, und sie hat dafür, daß sie von mir bezahlt wird, die Pflicht, das zu tun.

Vat.: Aber meine Tochter ist hierher gekommen, um ein Modell zu sein, und nicht, um sich auszuziehen.

Pol.: Das ist ganz richtig. Also jetzt ist mir der Fall ganz

Mal.: Aber jedes Modell hat die Pflicht, die Kleider abzulegen.

Pol.: Also Reden führt hier zu nichts. Sie hier haben nicht fremde Fensterscheiben einzustoßen und nicht in fremde Häuser einzudringen Das verstößt gegen das Gesetz. — Und Sie, Sie dürfen kein junges Mädchen auf Ihr Zimmer kommen und sich entkleiden lassen. Das ist unsittlich und ebenfalls gegen das Gesetz.

Mal.: Aber, aber

Pol.: Bitte, mein Herr, keine Weiterungen. Ich habe nur einen Vorschlag: Wenn Sie beide sich vergleichen wollen, dann vergleichen Sie sich hier auf der Stelle. Können Sie aber zu keinem Vergleiche kommen, dann wollen Sie mir, bitte, zur Wache folgen.

Dien.: Es wäre schon besser, wenn Sie sich vergleichen würden. Denken Sie sich doch einmal, was das für einen Skandal gibt, wenn Sie zur Wache müssen.

Pol.: Na ja, so denke ich ja auch. Ich, als Polizist, habe gar nichts weiter gegen Sie. Also, was wird nun?

Vat.: Ich vergleiche mich nicht. Wenn dieser Herr auch nicht gesteht, daß er meiner Tochter zu nahe getreten ist, so bleibt es doch eine Tatsache, daß er sie hier hat ihre Kleider ablegen lassen. Das kann er nicht ableugnen.

Pol.: Ja, aber Sie haben dafür hier diese Fensterscheibe zertrümmert und sind in eine fremde Wohnung eingedrungen.

Vat.: Ja, weil er meine Tochter die Kleider hat ablegen lassen, deswegen bin ich durch dieses Fenster gekommen.

- Pol.: Gesetzlich ist beides unstatthaft, meine Herren. Wollen Sie sich nicht besser doch vergleichen?
- Mal.: Ich will auch von einem Vergleich nichts hören. Wie käme ich auch dazu? Wenn ein Maler ein Modell mietet, will er natürlich, daß das Modell die Kleider ablegt. Das ist doch selbstverständlich.
- Pol.: Das können Sie nicht sagen, mein Herr. Sie sagen zwar, daß es für ein Mo Mo
- Mal.: Modell, bitte.
- Pol.: Richtig, Modell Pflicht sei, die Kleider abzulegen. Im Ausland mag das zwar gehen, aber hier bei uns in China werden Sie so etwas noch nicht gehört haben. Also keine Weiterungen mehr! Wollen Sie sich endlich vergleichen oder nicht?
- Vat.: Ich vergleiche mich gewiß nicht. Daß er meine Tochter in die Schande gebracht hat, ja — ist denn das nichts? Das wäre ja noch schöner!
- Mal.: Und ich bin auch keineswegs zu einem Vergleich bereit. Meine Fensterscheibe einstoßen, in mein Haus eindringen, wenn das nicht Einbruch ist! —
- Pol.: Gut. Wenn die Sache also so liegt, dann gibt es keine andere Lösung. Bitte, meine Herren, folgen Sie mir zur Wache. Also los!
- Mädch.: Muß ich auch mit?
- Pol.: Freilich, du mußt auch mit.
- (Alle sind im Begriffe, hinauszugehen.)
- Dien.: Ich glaube, ich wüßte einen Weg. Was versprechen Sie sich schon davon, alter Herr, wenn Sie zur Wache gehen? Und Sie, mein Herr, seien Sie mir doch, bitte, nicht böse, denn ich bin auch ein bißchen an der Sache schuld. Ich hätte das Mädchen nicht für Sie als Modell kommen lassen sollen. Wenn nun aber die Sache einmal bis dahin gekommen ist, da wäre es schon das beste, noch einige Dollar zuzulegen. Es sind doch beides arme Leute.
- Mal.: Schön. Auf ein paar Dollar mehr oder weniger soll es mir nicht ankommen. Aber sie sollen mich nicht erpressen.
- Pol.: Wie? Dieser Herr findet sich also bereit, die Angelegenheit mit Geld in Ordnung zu bringen?
- Vat.: Nein. Wenn ich auch arm bin, solches Geld will ich nicht. Der Herr hier hat meine Tochter in Schande gebracht, durch Geld ist so etwas nicht wieder gut zu machen.
- Dien.: Was willst du denn sonst eigentlich?
- Vat.: Es gibt eine Vergleichsmöglichkeit. Nämlich, daß dieser Herr hier seine Frau kommen und sich vor mir ausziehen läßt.
- Pol.: Das ist doch nur Scherz.
- Vat.: Dieser dort hat meine Tochter in Unehre gebracht, gut, so soll ihm dasselbe mit seiner Frau geschehen.
- Mal.: Ich habe aber leider keine Frau.
- Pol.: Na, das ist doch alles nur Scherz. Nehmen Sie das doch nicht ernst.

- Vat.: Na, auch gut. Dann können Sie sich ja mit meiner Tochter verheiraten. Außer Ihnen kann ja meine Tochter jetzt doch niemanden mehr heiraten. Herr Wachtmeister, dieses ist die Basis, auf der wir uns vergleichen können. Der Herr soll meine Tochter heiraten.
- Pol.: Das ist doch aber alles nur Scherz. Würden Sie sie denn heiraten wollen?
- Mal.: Ja wenn er sie mir geben will?! Ich habe nichts dagegen.
- Pol.: Ausgezeichnet, ha, ha, ha. Ich hätte gewiß nicht angenommen, daß ich hier noch eine Ehe zustande bringen würde. Was sagen Sie denn dazu, kleines Fräulein?
- Mädch.: Ja, wenn mein Vater nichts dagegen hat . . . ich
- Pol.: Machen Sie hier wirklich keine Witze?
- Vat.: Natürlich nicht. Außer diesem Herren kann meine Tochter ja doch niemanden weiter heiraten.
- Pol.: Wenn Sie sich also darauf einigen, dann habe ich hier nichts weiter zu tun und kann gehen.
- Mal.: Ich danke auch, Herr Wachtmeister.
- Vat.: Auch ich danke Ihnen, Herr Wachtmeister.
- Pol.: Aber bitte, bitte, das war ja bloß meine Pflicht.
- Dien.: Herr Wachtmeister, möchten Sie nicht noch einen Augenblick Platz nehmen?
- Pol.: Später mal, ich komme mal wieder, und dann können wir ja mal ein Glas Wein trinken! Ha, ha, ha. Auf Wiedersehn!

(Der Polizist geht ab. Diener und Vater folgen ihm. Das Mädchen steht etwas verlegen mit gesenktem Kopfe da. Der Maler geht zu ihr und nimmt es bei der Hand.)

- Mal.: Na, da wären wir ja nun einig?

Schluß.